

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.



Siebenter Jahrgang.

Halbähriger Preis 4 fl., mit letzter Postung; Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Wien
 Sendung 5 fl. Auf Bestellpapier mit ersten (Festungsaufahrt), in Ferd. Tomasas Kunsthand-
 Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. lung zu Pesth und bei allen f. f. Postämtern.

Die schöne Malcasada.

(Fortsetzung)

Es war um die Mitte Januars, in der Zeit der Regen und Nebel, wo die schönen Tage zu Valladolid so selten sind, daß man sie gleich Festtagen feiert und Alles in's Freie eilt, um des blauen Himmels und der Sonne sich zu freuen. Um eines solchen schönen Morgens zu genießen, waren mein Bruder und ich mit drei Bekannten ausgegangen. Einer derselben wollte, bevor wir auf den Prado hinabgingen, ein paar Gänge durch die Straße machen, wo die Dame seines Herzens wohnte, und da der Umweg nicht groß war, gingen wir Alle mit. Während er auf- und abging und ungeduldig dem Ausgang seines Sterns entgegenschah, der diesen Morgen nicht so pünktlich war als das Tagesgestirn, blieben wir, um ihn nicht zu stören, an der Ecke des Platzes San Estoban stehen, gegenüber einem sehr großen Hause; und ohne daß einer im Geringsten ein eigentliches Interesse dabei hatte, aus bloßer Neugier und Langeweile, sungen wir hier an, zu ein paar Balloonen, wo sich junge Frauenzimmer hatten blicken lassen, schwächende Blicke hinaufzusenden und andere Vossen zu treiben. So hatten wir uns geraume Zeit unterhalten und hätten wohl noch länger fortgefahren, da machte ein höchst unerwartetes Ereigniß unserm galanten Treiben ein Ende. Plötzlich fuhr aus dem großen Hause, dem wir gegenüberstanden, ein Wagen mit einer Dame heraus. „Ah! das schöne Weib!“ riefen Alle zusammen; „seht doch, Don Andres!“ und da ich gerade nach einer andern Seite sah, stieß mich der Eine mit dem Ellbogen, der Andere riß mich am Mantel, und ich kehrte mich um. Großer Gott! wie wurde mir, als ich in der Dame, auf welche Alle mit Fingern wiesen, meine geheimnißvolle Schöne erkannte! Auch sie hatte mich nur zu gut er-

kannt; sie wurde blaß wie eine Leiche, Schnupftuch und Fächer entfielen ihr und sie war sichtbar einer Ohnmacht nahe. Sie faßte sich indessen, warf mir einen Blick zu, eiskalt und flammensprühend zugleich, befahl umzukehren, und fuhr in das Haus zurück. Mein Bruder und die Freunde verwunderten sich höchlich über die Verwirrung der Dame, wie über ihr plötzliches Umkehren. Lange sprachen sie darüber hin und her, nur ich wußte leider zu gut, was es zu bedeuten hatte, und daß ich an Allem Schuld war. Ich befand mich in der grauſämſten Verlegenheit: sie wird meinen, dachte ich, ich habe trotz ihres Verbots der Gärtin und dem Stallmeister Jemanden nachschleichen lassen und so ihre Wohnung entdeckt, sie wird sich einbilden, ich habe gegen meine Freunde, wie gegen meinen Bruder geplaudert, habe mit ihnen ihre Schritte belauert und sie hieher geschleppt, ihnen meine Eroberung zu zeigen und mich groß damit zu machen. Da ich mir aber nicht der geringsten Schuld bewußt war, so zweifelte ich nicht daran, daß ich mich auch diesmal werde rechtfertigen können, und beruhigte mich allgemach.

Allermittelst war unser galanter Freund, der endlich seine säumige Dame an ihrem Mirador gesehen und sehr vergnügt war, weil er einen Blick von ihr erhascht hatte, wieder zu uns gestoßen. Nach der Beschreibung, die ihm mein Bruder, dem die Sache besonders im Kopf herumzugehen schien, von dem Wagen und der Livree der Dame machte, erkannte er sie sogleich und erzählte von ihr, was er wußte, während wir dem Prado zuginen. Ich that, als hörte ich kaum zu, verlor aber natürlich kein Wort und erfuhr so von Donna Josepha etwas mehr, als ich bisher gewußt: sie sei die Frau eines großen Herrn, eines Grafen von Waldemoro; ihr Gemahl, ein heftiger Mann, sei desto eiferfüchtiger, da er oft abwesend sein müsse, und lasse sie in einem Hause, das Niemand kenne, und wo kein Mensch Zutritt habe, streng bewachen; die Dame komme nie anders als im Wagen aus dem Hause; man nenne sie daher bei Hofe nur *la bella malcasada*, die schöne unglücklich Verheirathete.

Oewiß konnte ich meiner Dame keinen bessern Beweis von meiner blinden Unterwürfigkeit unter ihre Befehle geben, als daß ich mich in dieses Gespräch, das mich doch so nahe anging, nicht einmal mit Fragen mischte; ich kam daher voll Zuversicht, daß der Kobold, der mich bewachte, mir bei Donna Josepha ein gutes Zeugniß geben müsse, nach Hause, und war vollends ganz beruhigt, als ich folgenden Brief gelesen hatte, der mir auf die gewöhnliche Weise zugekommen war: „Ich kann kaum glauben, Don Andres, daß es Euch so gar großes Vergnügen gemacht hat, einmal beim Tageslicht und auf der Straße das Gesicht zu betrachten, das sich Euch unter vier Augen so oft entküllt hat. Doch ohne Zweifel hat Euch hier nur die Leidenschaft weiter geführt, als mir lieb ist. Ihr habt mich durchaus sehen wollen, und wie es geht, in der Ungeudt seid Ihr etwas unvorsichtig gewesen. Ich kann Euch auch darum eben nicht sehr gram sein, hoffe indessen, daß die Leute, denen Ihr unser Geheimniß anvertraut haben mögt, gleich Eurem Bruder zuverlässige Freunde sind, von denen wir nichts zu fürchten haben. Ganz frei von Empfindlichkeit bin ich freilich noch nicht; bin ich aber nicht recht schwach. Don Andres, daß ich Euch erlaube, Euch selbst zu verantworten? Doch kann ich Euch erst in vier Tagen sprechen.“ — Von einer Antwort, die sie von

mir erwarte, stand als die vier Tage

Zur festlichen Begrüßung ginge garte Vorwürfe ste mich an den terer, liebenswürdig im Mable zog mich mit auf, daß ich der Wahrheit geund eilte, die Wachtelhund, derartige Thier war stand, lief er mich Tisch kam der Schnauze der hellend zurück Sennora? was bloßer Neugierde und wollte hinein hielt mich; im blanken Schwert

Ja, ich ge dem schmetternd ruhmlösen Tode war, gab ich mi warf den Leuchte so sehr sie sich a gen die Stiche l lassen in ihrer jede ihrer Beweg geworden, und ganz von ihrem immer, jetzt abe hinter mir. Mi hinter mir zu; sich aufrastte, lo ich Zeit, die M

Alles dies aus mehreren durch meine Fei ich wohl, nur e ich mich Gott u nicht meine Hoff nigstens einige mir in die Hän aufzufrenge,

mir erwartete, stand nichts in dem Briefe, und so blieb mir denn nichts übrig, als die vier Tage abzuwarten, die mir entsetzlich lang wurden.

Zur festgesetzten Zeit lag ich zu Donna Josephas Füßen. Mit meiner Begnadigung ging es über alles Erwarten schnell; kaum daß sie mir ein paar zarte Bismarke machte, und ohne mich zum Worte kommen zu lassen, führte sie mich an den Tisch, wo das Abendessen aufgetragen war. Nie war sie heisterer, liebenswürdiger gewesen, nie hatte ich mich glücklicher gefühlt. Mitten im Mahle zog mich Donna Josepha, auf meinen Degen weisend, lachend damit auf, daß ich mich in voller Rüstung zu Tische setze, ich entschuldigte mich, der Wahrheit gemäß, mit der Befangenheit, in der ich diesmal hergekommen, und eilte, die Waffe in der Ecke abzulegen. Die Gräfin hatte einen kleinen Wachtelhund, der ihr Liebling war und ihr nicht von der Seite wich. Das artige Thier war bisher munter um uns hergehüpft, und jetzt, da ich aufstand, lief er mir nach und schnappte nach meinen Sporen. Auf dem Rückweg zum Tisch kam der Hund der Thüre des aufstossenden Kabinetts nahe, machte sie mit der Schnauze auf und brängte sich halb hinein, fuhr aber sogleich brummend und bellend zurück und flüchtete sich ängstlich zwischen meine Beine. „Was ist das, Sennora? was bellt der Hund?“ fragte ich, nicht Schlimmes ahnend, aus bloßer Neugierde; „was ist in dem Kabinet?“ Und damit nahm ich ein Licht und wollte hinein, sie aber stieß einen lauten Schrei aus, sprang auf und hielt mich; im selben Augenblick ging die Thüre auf und drei Männer mit blanken Schwerdtern stürzten herab und fielen wüthend über mich her.

Ja, ich gestehe es, das Blinken ihrer Klingen war mir der Blitzstrahl, dem schmetternd der Donnerstreich folgt; schrecklich ist's, so einem elenden, ruhmlosen Tode entgegen zu sehen, ein bitterer Kelch. Unbewaffnet, wie ich war, gab ich mich verloren, doch ganz verließ mich die Besinnung nicht. Ich warf den Leuchter, den ich in der Hand hielt, weg, umschlang die Treulose, so sehr sie sich auch sträubte, und deckte mich hinter ihr, so gut es ging, gegen die Stiche der drei Mordgesellen. Diese, um nicht die Gräfin zu treffen, ließen in ihrer Hitze nach und stachen nicht mehr, ich aber verfolgte lauernd jede ihrer Bewegungen. Ueber dem Ringen war meine Stellung eine andere geworden, und auch meine Feinde hatten bei ihrem Hin- und Herrennen sich ganz von ihrem ersten Standpunkte weggezogen. Mir gegenüber hatte ich sie immer, jetzt aber lag das Kabinet, aus dem sie hervorgebrochen waren, gerade hinter mir. Mit einem Satze rückwärts war ich darin und schlug die Thüre hinter mir zu; die Gräfin fiel dicht vor der Thüre zu Boden. Während sie sich aufrastete, konnten die Bravos mir nicht schnell genug nach, und so gewann ich Zeit, die Kiegel vorzuschieben, welche ich in der Finsterniß glücklich fand.

Alles dies war das Werk eines Augenblicks. Wohl fühlte ich mein Blut aus mehreren Wunden strömen, aber noch war ich aufrecht; meine Brust, durch meine Feindin gedeckt, hatte kein Stich getroffen. Ich hatte, das sah ich wohl, nur eine elende Gnadenfrist gewonnen; indessen belebte sich, nachdem ich mich Gott und der heiligen Jungfrau empfohlen, mein Muth, wenn auch nicht meine Hoffnung, und um das schmählige Ende, das mir bevorstand, wenigstens einige Augenblicke hinauszuschieben, schleppte ich alles Geräthe, das mir in die Hände fiel, herbei und verrammelte damit die Thüre. Die Thüre aufzusprennen, gelang den Mörderu nicht; so machten sie sich denn in ihrer

Ungeboth daran, sie zu zerbrechen, und führten so gewaltige Stöße dagegen, daß ich jeden Augenblick meinte, sie müßte in Stücke fliegen. Sie mußte wahrhaftig von tüchtigem Holze sein, da sie solche Stöße aushiebt. Sie wären indessen ohne Zweifel doch bald damit zu Stande gekommen, aber jetzt hieß sie die Gräfin selbst aufhören. Sie fürchtete wohl, und mit allem Grunde, der furchtbare Lärm könnte auf der Straße gehört werden und sie verrathen. Sie traten von der Thür weg und schienen sich zu besprechen; jetzt hörte ich sie wieder näher treten. „Was ist aber zu thun?“ fragte einer. — „Man muß,“ sagte die Gräfin, „die Schrauben des Schlosses und der Angeln losmachen; dann geht die Thüre von selbst auf.“

Gerechter Himmel! das Weib, das teuflisch listig die Wege anging, dir an das Leben zu kommen, das hat dich geliebt! die Stimme, die Stutbefehle gibt, wie süß, wie schmeichlerisch klang sie noch vor einem Augenblick! O Weiber! wohl haust in euch der Himmel oder die Hölle! O Weiber! — doch laßt mich kurz sein und den einzigen Gedanken aussprechen, der in jenen schauerlichen Augenblicken in mir lebte: Gott bewahre und vor eurer Liebe!

(Beschluß folgt.)

I n d i s c h e r B u c h h a n d e l.

Seit zwei Jahren erscheint in Colombo ein Almanach, der einen ziemlich starken Band bildet, und eine Menge interessanter Notizen über die Geschichte und Satirik der Insel Ceylon enthält; ebenso erscheint in Macao ein englisch-chinesischer Almanach derselben Art, allein beide haben das gewöhnliche Schicksal der Bücher, die im Orient gedruckt werden, sie kommen nicht nach Europa. Orientalische Schriftsteller und Buchhändler scheinen sich in einem Zustande von vollkommener Glückseligkeit zu befinden, und über die gewöhnlichen Leidenschaften der armen Menschheit erhoben zu sein; bei uns verzeiht man einem Schriftsteller, wenn er gelesen zu werden wünscht, und einem Buchhändler, wenn er Anzeigen seiner Verlagsartikel verbreitet, aber in Asien sind sie Halbgötter, die weder Eitelkeit noch Gewinnsucht kennen. Ihr allerhöchstes Vergnügen scheint zu sein, wenn die Bücher in Magazine bleiben, und sobald als möglich ihre endliche Bestimmung erreichen, von den Ameisen gefressen zu werden. Man steht bei ihren Werken in keiner Gefahr, von Artikeln, die der Schriftsteller hätte von seinen Freunden machen lassen, oder von marktstreyerischen Anzeigen des Buchhändlers in Irthum geführt zu werden; ihre einzige Sorge ist offenbar, das Buch so geheim als möglich zu halten, und wenn man von seiner Existenz hört, so ist es wie durch eine Indiskretion. Man kann die Bescheidenheit und den Stoicismus nicht weiter treiben, allein wie das französische Sprichwort sagt, il faut de la vertu, pas trop en faut. Sie wollen wahrscheinlich ihren Mitbrüdern in Europa den Werth der Gelehrsamkeit erst empfinden lassen, indem sie ihnen die Mittel dazu erschweren; es ist eine löbliche Absicht, aber sie sollten einige Rücksicht für unsere Schwäche haben und bedenken, daß nicht jeder arme Teufel von europäischem Literatör eine Korrespondenz über die ganze Welt hin hat, um ein Buch aus Colombo, Malacca oder Macao kommen zu lassen. Die Folgen

ihrer allzugroßen Männer, Namen lassen, und sich schiffen; nach ein Calcutta um 30 plare, die durch ren und noch si großen Kosten s drucken lassen, Europäer einen ler haben ihn Exemplar nach schaft in Londo London, der K nach Calcutta orientalischen L nach Europa, Zeitdem bietet eine neue Aufl die heilsameren ger, und es ist paganie hat seit fische Werke fü daner herauszu auch jährlich e freit, Arabisch tion wie diese in Europa zu und dort ein I die Hälfte, un sind nie nach C wird zu willkü kauft, so daß dische. Als C persischen Ter daktion des D stül sein, allei nur ein Exem da die Kompa diese Verschwe Teil des Bu der erzeit erh ternekmung zu europäischn C ließen sich zah herigen sind w handels zu er

ihrer allzugroßen Tugend sind oft sehr bizarr, z. B. einer dieser heiligen
 Männer, Namens Harrington, hatte die Werke von Sabi in Calcutta drucken
 lassen, und sich natürlich wohl gehütet, Exemplare davon nach Europa zu
 schicken; nach einigen Jahren verkaufte man die Auflage als alt Papier in
 Calcutta um zwei Pfennige das Pfund, während in London die wenigen Exem-
 plare, die durch Zufall dahin gekommen waren, um 10 Pf. St. gesucht wa-
 ren und noch sind. Ein gelehrter Bramine, Namens Kabaland Deb, hat mit
 großen Kosten ein enzyklopädisches Lexikon in Sanskrit in drei Quartanten
 drucken lassen, allein er hat eine viel zu große Seelenstärke, als daß er die
 Europäer einen Theil seiner Kosten bezahlen lassen wollte, und die Buchhänd-
 ler haben ihn so gut in diesem Entschlusse unterstützt, daß bis jetzt nur Ein
 Exemplar nach Europa gekommen ist, das der Verfasser der asiatischen Gesell-
 schaft in London geschenkt hat. Im Jahre 1818 erschien das klassische arabische
 Lexikon, der Ramus, in Calcutta. Der Herausgeber war ein Araber, der
 nach Calcutta gekommen war, und wie es scheint, die wahren Prinzipien des
 orientalischen Buchhandels noch nicht kannte, denn er schickte 50 Exemplare
 nach Europa, die sogleich zu 10 Pf. St. das Exemplar verkauft wurden.
 Zeitdem bietet man umsonst 20 — 50 Pf. St. für ein Exemplar; es ist zwar
 eine neue Auflage in Indien erschienen, allein der neue Buchhändler kennt
 die heilsameren Grundsätze des indischen Buchhandels besser als sein Vorgän-
 ger, und es ist kein Exemplar nach Europa gekommen. Die ostindische Kom-
 pagnie hat seit sieben Jahren eine Kommission ernannt, um in Calcutta klas-
 sische Werke für den Gebrauch der hohen Schulen der Hindus und Mohamme-
 daner herauszugeben, und gibt jährlich 180,000 Rupien dazu; es erscheint
 auch jährlich eine beträchtliche Anzahl zum Theil vortrefflicher Werke in Sans-
 krit, Arabisch, Persisch und Bengalis. Man sollte denken, daß eine Institu-
 tion wie diese darauf denken würde, das Bedürfnis von orientalischen Werken
 in Europa zu benutzen, einen Theil ihrer Auflagen nach London zu schicken,
 und dort ein Depot zu errichten, allein davon ist nichts geschehen. Mehr als
 die Hälfte, und zum Theil die den europäischen Gelehrten wichtigsten Werke
 sind nie nach Europa gekommen, und was nach London geschickt worden ist,
 wird zu willkürlichen Preisen nach dem Gutdünken eines Buchhändlers ver-
 kauft, so daß der europäische Preis oft drei- bis viermal höher ist als der in-
 dische. Als Sir John Malcolm Gouverneur von Bombay war, ließ er den
 persischen Text des berühmten Historikers der Moguls, Ferishta, nach der Re-
 daktion des Oberst Briggs lithographiren, die Ausführung soll ein Meister-
 stück sein, allein man kann davon nur durch Hörensagen urtheilen, da nie auch
 nur ein Exemplar nach Europa gekommen ist, was um so unbegreiflicher ist,
 da die Kompagnie dieses Unternehmen sehr ungern gesehen, und Malcolm für
 diese Verschwendung einen Verweis gegeben hatte; hätte sie anstatt dessen einen
 Theil des Buches nach Europa kommen lassen, so hätte sie ihre Auslage wie-
 der ersetzt erhalten; anstatt dessen hat sie vorgezogen, eine verdienstliche Un-
 ternehmung zu tadeln, das Buch in Bombay den Ameisen zu überlassen, die
 europäischen Gelehrten des Werks zu berauben und ihr Geld zu verlieren. Es
 ließen sich zahllose Beispiele ähnlicher Nachlässigkeit anführen, aber die bis-
 herigen sind wohl hinlänglich, den elenden Zustand des orientalischen Buch-
 handels zu erklären; dieser kann sich auch nicht bessern, bis sich ein thätiger

Buchhändler in Europa findet, der sich zum Mittelpunkt dieses Handels macht, denn von Indien aus läßt sich nichts hoffen, da Schriftsteller und Buchhändler dort viel zu wenig mit dem Bedürfnis in Europa bekannt sind, und nicht beurtheilen können, welche Werke Absatz finden können.

Mod ea p h o r i s m e n.

Die Liebe vermag nicht zu schweigen und die Koketterie vermeidet es, sich zu erklären.

Wir geben uns unendlich mehr Mühe, glücklich zu scheinen, als es zu sein.

Zwanzigmal des Tages verändert eine alternde Kolette das Gesicht, ohne eines zu finden, das gut wäre.

Die Komplimente sind eine Gattung Schuld, die man nie fordern kann, ohne eine Kleinlichkeit des Geistes zu verrathen; denn sie werden nie unsern Verdiensten, sondern unsern Schwächen dargebracht.

Das Herz hat seine Rechte, die der Verstand nicht empfindet.

Die Frauen, welche für das Publikum schreiben, haben weniger Natürlichkeit, Empfindung und Amuth als jene, welche blos für geliebte Personen schreiben. Sie sind in ihren Werken, wie in den Zirkeln, wo sie mehr die Blitze der Weiber als jene der Männer fürchten.

Der Toilettentisch ist für die Damen das, was dem Schlachtfelde das Arsenal.

— l.

Zeitung der Novitäten und Ansichten.

Miszellen.

Vestb. Das hier erscheinende Tobtenblatt scheint das demortuis nil nisi bene nicht sehr im Schilde zu führen. Denn in der dort vorkommenden Bezeichnung der Charaktere der Verstorbenen lesen wir nicht selten Angaben, wie z. B. die folgenden sind: F. G., Bettler aus J.; U. D. Bagabund, aus V.; R. L., Arrestant aus V.; der N. N., ledigen Dienstmagd, ihr Sohn cc. cc.

Paris. Von den etwa 800,000 Einwohnern, die die Hauptstadt Frankreichs zählt, speisen ungefähr 500,000 um 12 Uhr, 150,000 um 1, 80,000 um 2, 40,000 um 3, 15,000 um 4, 10,000

um 5 und der Rest um 6 Uhr und noch später zu Mittag.

London. In England wirds immer schlimmer, und die einzigen Leute im Lande, die keine Sorgen gehabt haben, sollen deren bekommen, wie wir Andern auch; hundert Inhaber von „Dhnesorgen“-Stellen, die etwa eine Million Gulden jährlich vom Staat erhielten, ohne dafür einige Bemühung zu haben, sollen nach dem Antrag eines Parlaments-Ausschusses sammt und sonders ihre Einkünfte verlieren oder doch Sorgen und Arbeit dazu bekommen. Vor 20 Jahren gabs noch einmal so viel solcher Glücklichen in England, und künftig bleiben keine solche Stellen, als die beim Glase.

D.

Manz. In Mainz ein beladener Wagenthore in die Stadt geschleift; bei pfe, wegen Enttroi, bemerkte ber tobt sind. M diesen Verlust und findet, daß bbern, aber recht fügt sind, deren steuerbaren Baader Gang war n

München

in den Kroniken Naturmerkwürdig, den, daß in dem Münchens ein Oktober in voll gegenwärtig in Mitte der Stadt des der Fall ist.

Bastia

Arbeiten und Saint-Denis, erfunden, die Schiffe und übergelände, den man will, wird angeMan kann sich e wie wichtig die Saint-Denis ist, daß ein einziger bel herumbreht, Pferden mittheil

Bamber der Wein in Th denn da wächst die wein oder doch W haben aus Wür Frankfurts Weinlungen gemacht, Waltsohn nach der Reise in ei ober je nach den Rheinländer ver

M a i n z. Vor einigen Tagen kam in Mainz ein mit lebenden Kälbern beladener Wagen durch eines der Landthore in die Stadt, wie dies sehr häufig geschieht; beim Nachzählen der Köpfe, wegen Entrichtung des städtischen Oktroi, bemerkte man, daß einige Kälber todt sind. Mit dem Bedauern über diesen Verlust untersucht man näher, und findet, daß es nur Häute von Kälbern, aber recht künstlich zusammengefügt sind, deren leeren Räume mit steuerbaren Waaren ausgefüllt waren. Der Fang war nicht unbedeutend. B.

M ü n c h e n. Es wird wohl einst in den Kroniken des Landes unter die Naturmerkwürdigkeiten gerechnet werden, daß in dem unfruchtbaren Boden Münchens ein Birnbaum zu Anfang Oktobers in voller Blüte stand, was gegenwärtig in dem Hofe des in der Mitte der Stadt lebenden Damenstiftes der Fall ist. D.

S a s i a. Nach achtzehnjährigen Arbeiten und Forschungen hat Hr. Saint-Denis, Sattler, eine Maschine erfunden, die bei Fuhrwerken, bei Schiffen und überhaupt bei jedem Gegenstande, den man in Bewegung setzen will, wird angewendet werden können. Man kann sich einen Begriff machen, wie wichtig die Entdeckung des Hrn. Saint-Denis ist, wenn man vernimmt, daß ein einziger Mann, der eine Kurbel herumdreht, eine Kraft von 60 Pferden mittheilen kann. B.

B a m b e r g. Am allerbesten muß der Wein in Thüringen gediehen sein, denn da wächst dieses Jahr lauter Rheinwein oder doch Würzburger. Wenigstens haben aus Würzburg, Offenbach und Frankfurt Weinhändler große Bestellungen gemacht, und hoffen den rauhen Walsbohn nach kurzer Bildungszeit auf der Reise in einen guten Franken, oder je nach den Anlagen noch bessern Rheinländer verwandelt zu sehen. B.

V a r i s. In der letzten Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins von Beaune wurde ein neuersundenes Instrument vorgelegt, welches einen Baum in 2 Minuten von allen seinen Raupen reinigen soll. Der Corsaire schlägt vor, dieses Instrument auf das Budget anzuwenden. B.

N e w - Y o r k. Nach amerikantischen Blättern ist die Stadt Santa Martha in Columbia durch ein Erdbeben gänzlich versunken. B.

L o n d o n. Dr. Francia, der Paraguay seit der Emanzipation des spanischen Amerika despotisch beherrscht, hat zu Sao Salvador, im Alter von 70 Jahren, die Tochter eines französischen Kaufmanns, Hrn. Durand Junior von Bayonne, geheirathet. Nach dem Heirathekontrakt erhält die junge Frau nach ihres Mannes Tode dessen Land, im Falle er ohne direkte und legitime Erben stirbt. Sie ist also dazu berufen, eines Tages über eine der schönsten Gegenden Amerikas zu herrschen. M.

L e i p z i g. Die Luftfahrt, welche Professor Reichardt aus Dresden mit seiner 17-jährigen Tochter am 5. Oktober in Leipzig unternahm, ist sehr befriedigend ausgefallen. Der Ballon, der um 4½ Uhr aufgestiegen war, kam gegen 6 Uhr bei einem 4 Stunden von der Stadt gelegenen Rittergute glücklich wieder herab. B.

Der Modenkurier.

(Paris, 5. Oktob. 1834.)

„Wenn Neuheit mit Geschmack sie einet,
Als Graze dann die Mod' erscheint.“

1. Mehr als je kann heuer das herrliche Modemagazin *Saint-Anne* auf den Namen „Tempel des Geschmacks“ Anspruch machen. Wir haben alle diese neuen Reichthümer bewundert; aber es erfordert mehr als einen Tag Zeit, um nur alle vorzüglichsten Artikel anzuführen, die bestimmt sind, die Toilette unserer elegantesten Damen zu bereichern.

2. Sprechen wir vor Allen von den Mänteln, die alle ganz neuer Art sind und deren Vertheilung der Dessins und Schattierungen der Einbildungskraft ihrer Erfinder Namen einflößten, die eine pikante Analogie mit dem Stoffe haben, aus welchem sie zusammengesetzt sind. Diese Mäntel heißen: Herminie, Assuérus, Macabre, Arménien, Hermine.

3. Die Atlasse bieten eine erstaunendwerthe Verschiedenheit dar. Wir wollen einige hier mit Namen anführen. a) Satins Medieis. Mit Gold brochirt, von vorzüglicher Arbeit, mit Sistreren und Aufzügen von Sammet. b) Satins Isabelle brochés or (Nabellenatlas mit Gold brochirt). Diese beiden Artikel, die von der höchsten Schönheit sind, bestimmt man zu Kleidern, Hofmänteln und Turbans; sie sind wegen ihrer schönen Fabrication merkwürdig. — c) Satins Scarron. Gestreift und mit Blumen brochirt. Sie erinnern vollkommen an die alten Seidenzeuge. Dieser Stoff wäre sehr gut zu offenen Kleidern mit *Sabat-Schleppen* verwendbar. Unsere großen Näherinnen haben die Absicht, sie solchergehalt zu gebrauchen und dazu Unterkleider von welchem Atlas mit Falben garnirt. d) Satins Françoise de Foix. Stoff derselben Gattung, ohne gestreift zu sein. e) Satins Japonais. Zwischen die alten von China gebrachten Stoffe und werden mit indischer Seide fabricirt. f) Reps satinés. Nachahmung der Stoffe aus dem Jahrhundert Ludwig XIV. g) Atlaskleider mit Sammetborduren, Diane de Poitiers genannt. Zu Soireen- und Wintekleidern; dieser Toiletten-Artikel erregte bei der Kunstausstellung die meiste Aufmerksamkeit. h) Schottische Atlasse mit brochirtem Grunde, *Queen-Darward* genannt. Ein sehrer Feig zu Mänteln und Kleidern. i) Satins Damas. Eine genaue Nachahmung des alten Damast. k) Reps Soudery. Zu Wästen- und Soireenkleidern. l) Elserine (von der Wiener Tänzerin *Janny Elster* so genannt). Durchsichtiger Stoff auf einer leichten Unterlage, zu Ball- und Soireenkleidern und nach einer neuen Verfabrungsart fabrizirt. m) Satins Montespan brochés. Verschiedene Farben, Gold und Silber. Mehr als dreißig der zarfsten Dessins zu Kleidern für große Soireen. Besonders bemerkens-

worth ist ein *Elserine*, das Schönste, das man sich denken kann.

4. Die Neglige-Übererde werden in der Mitte geschlossen (sagt ein Pariser Blatt, das vorgibt, bloß von *wirklichen*, nicht von *Phantasia-Moden* zu sprechen), jene Übererde, welche flattern, offen und farblos gefüttert sind, können bei jenen Personen, die bei der Morgen-Toilette stets die Einfachheit lieben, wohl nicht in Aufnahme kommen; und ein Ueberrol war doch niemals mehr als eine Neglige. Wir überrollen uns daher nicht, diesen neuen Ankömmling anzunehmen, sondern warten bis sie von den wahrhaft eleganten Damen werden adoptirt werden, wo wir sie dann schleunigst in Erwägung ziehend wollen. Jedemfalls ist es wahrscheinlich, daß, sollten sie ergehen, sie nicht in der Stadt, sondern zu Hause mit einem Spitzenbonnet, oder mit bloßen Haaren, in der Neglige werden getragen werden.

5. Zu einem Soireenanzug hatten wir Gelegenheit ein treffliches Atlaskleid, *Maria Stuaert* genannt, wahrzunehmen, das violette, rothe und grüne Wierelen hatte. Der hinaufgehende Leib und der geschlossene Rock waren durch Brandebourgs (Schürwerk ähnlich) von Bändern, die zur Farbe des Stoffes paßen und die sich mit ausgeschlittenen Enden endigten, bezeichnet.

6. Die Mode der breiten Kermet wird dadurch scheinbar vergrößert, daß man den Vordeckern mit kleinen zarten Bindchen einzieht, wodurch die Falten aufricht erhalten werden.

Modenbild. Nr. 45.

Erste Pariser Winteranzüge vom 5. Oktober. Sammethüte mit Federn gezieret. Die Dame im Vordergrund hat einen Mantel, *à la Châtelaine* genannt, von gesticktem Atlas. Die Dame im Hintergrunde einen von schottischem Zeuch. (Fr. *Windszenty* in Pesth (Geose Bräutigasse, Nr. 634) meldet uns, daß er bereitet die neuesten Modelle Wiener Mäntel erhalten hat, welche mit Kapuzen und Kermeten, die nach Belieben herabgelassen oder eingezogen werden können, versehen sind, und er Aufträge nach dieser und Pariser Art schleunigst zu effectuiren im Stande ist.)

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.



Kun

Halbjähriger Preis
Sendung 5 fl. 2
Kupferabdrücken 5

Gehörte
ten Athemzug
oberst zu Lehre
vor der Thüre
wehr zu haben
Stelle rückte
mich rasch auf
daß ein Loch a
derbar fühlte
Muth geboben
jetzt den Kopf
Getäfel der
auf dem zwei
und lebhaft m
in meiner Ver
der Gedanke
dazu. Wie sch
aber wie ein
auf. Mit me
sechs Bakstein
und Lehm her
Mermi
war die Thür